

Bewegung zwischen Kulturen

Das Theater am Gleis bietet mit «3 x Winterthur» fünf Tänzerinnen eine Plattform – ein Heimspiel für alle.

WINTERTHUR – Tänzerinnen sind neugierig und verharren selten am selben Ort. So sind auch die fünf jungen Frauen, die unter dem Titel «3 x Winterthur» ihre Projekte am 15. Tanzzeitfestival präsentierten, zwar mit ihrer Stadt verbunden, aber dennoch häufig auf Reisen. Das Duo «room to rent» probt auch in Brüssel, die Compagnie Sardine Sauvage im schwedischen Malmö und die Seconda Jacqueline Pasanisi ist Kulturpendlerin.

Der Abend beginnt mit dem 2005 von der Winterthurerin Tanja Büchel und der Belgierin Vanessa Luckx, die sich von der Salzburg Experimental Academy of Dance kennen, gegründeten Duo «room to rent». Sie sehen in «point of view» den Bühnenraum als Experimentierfeld, worin choreografisch fixierte und improvisierte Strukturen verwoben wurden.

Der Blick im unerbittlich hellen Theater am Gleis fällt auf zwei Performerinnen und zwei Fernseher. Während Insekten, Krokodile und jagende Löwen über die Bildschirme flimmern, blicken sie erstarrt ins Publikum oder üben sich in synchronen Etüden, derweil die Scheiben matt sind. Ob die Soli improvisiert sind oder nicht, wird nicht klar. Wird bewusst gegen die Erwartungen der Zuschauer angetanzt? Wenn, dann hätte man sich mehr Radikalität gewünscht, mehr Gift von einer gabonesischen Viper im Vivarium, die Vincent Delerm in dem ansonsten kruden Musikmix besingt.

Im Dunkeln

Die Bewegungsqualitäten und schnellen Reaktionen der (Raub-)Tiere werden vom zweiten Duo eingelöst. «Intern» ist die erste Choreografie der Winterthurerin Melanie Runesson-Koller. Nach ihrer Ausbildung an der Zürcher Tanztheaterschule tanzte sie in Malmö, wo sie mit der Schwyzerin Claudine Ulrich im letzten Jahr die Cie Sardine Sauvage gründete. Zwei Frauen begegnen sich im dunklen



Eine Balance-Akt auf der Grenze: Jacqueline Pasanisi zeigt in ihrer Produktion «2together too» ein Rollenspiel. Bild: pd

Bühnenraum. Von der Decke hängt eine Lampe an einer langen Schnur und pendelt zwischen ihnen. Zu Klezmer-Klarinettenklängen, vermischt mit Trommelrhythmen (Musikmix: Tyko Runesson), beginnt die eine mit ihrer Variation in der Diagonale, während die andere noch abwartet. Gemeinsam betanzen sie auf Zehenspitzen Beziehungsneuland und ergreifen – teilweise recht grob – Besitz voneinander, bis sich der Kontakt nach leider zahlreichen Wiederholungen einpendelt: Kichernd schaukeln die zwei auf dem Lampenpendel.

Nicht immer im Lot ist Jacqueline Pasanisi, die seit acht Jahren in Winterthur lebt, Tanz unterrichtet und im

Vorstand des Theaters am Gleis ist. Als Seconda macht sie das Pendeln zwischen den Kulturen zum Thema ihres Solos «2together too», der vierten Produktion ihrer Company Solodanza am Werk.

Auf der Nord- und Südseite

Kartonschilder mit schweizerdeutschen und italienischen Schriftzügen an einer Wäscheleine (natürlich fehlen Bünzli und Tschingg nicht!); die Alpen, in Form einer weissen Mittelnie, trennen das Bühnenfeld in exakt zwei Teile, im einen Tor eine Pelati, im andern eine M-Budget-Konservendose. Hin und her rollt die in Zürich und Berlin ausgebildete Tänzerin in

robusten Hosen und blauem Italia-Traineroberteil, dreht sich im Kreis, stürzt in ihrem Balance-Akt auf der Grenze, rappelt sich wieder auf. Das Bewegungsvokabular aus dem Jazztanz und Hip-Hop wird durch eine mit Tifosi-Gesten durchsetzte Tarantella auf der südlichen und einem Hudigäggeler (Musikcollage: Pepi Zanin) auf der nördlichen Seite erweitert, bis sich Jacqueline Pasanisi am Schluss aller nationaler Zuschreibungen entledigt. Heimspiel für alle.

EVELYN KLÖTI

Tanzzeitfestival

Heute im Theater am Gleis: Compagnie Influx aus Bern mit «soloquy» und «if as is always» von Cobosmika aus Barcelona; morgen: Simone Blaser, Bruno Catalano (Zürich) und Carlo Cortizo, Tanzprojekt aus Nürnberg; jeweils 20.15 Uhr.

Offen gehaltene Spielprozesse

Sascha Schönhaus spielt mit seinem Schönhaus-Express packenden Modern Jazz. Eine Begegnung mit dem Basler Saxofonisten, Komponisten und Bandleader.

Mit seinem berühmten amerikanischen Kollegen Charles Lloyd teilt Sascha Schönhaus nicht nur eine ausgeprägte Affinität für die hymnische Intensität des legendären Saxofonisten John Coltrane, sondern auch einen exzellenten Riecher für aussergewöhnliche Talente. So wirkt in Schönhaus' Quartett mit dem 1980 geborenen Colin Vallon ein Pianist mit, der in mancherlei Hinsicht Erinnerungen an den jungen Keith Jarrett weckt, der in den Sechzigerjahren an der Seite von Lloyd für Furore sorgte. Schönhaus über Vallon: «Was ihn auszeichnet, ist nicht nur seine bedingungslose, ungebremste Hingabe, sondern auch sein Sinn für Ästhetik und seine Fähigkeit, ganz grosse Bögen zu gestalten. Er hat keine Angst, starke Akzente zu setzen. Und er verfügt über eine sehr breite Palette an Ausdrucksmöglichkeiten.»

Radikaler Bruch

Während Vallon seit vier Jahren mit dem Schönhaus-Express unterwegs ist, handelt es sich bei dem Bassisten Bänz Oester und dem Schlagzeuger Norbert Pfammatter um langjährige Weggefährten des Saxofonisten: Sie gehörten von Anfang an zu einer Band, die Schönhaus 1992 mit einem zweiten Saxofonisten, Heiner Althaus, ins Leben rief und in der Hans Feigenwinter am Piano sass. Das aktuelle Quartett markiert also alles andere als einen radikalen Bruch in der künstlerischen Entwicklung von Schönhaus, der mit der Band Baith Jaffe auch erfolgreich im Klezmerbereich tätig ist.

Für Schönhaus gibt es durchaus Berührungspunkte zwischen Jazz und Klezmer: «Den Jazz entdeckte ich erst im Alter von 16 Jahren dank einem Freund. In meiner Kindheit bekam ich dagegen vor allem Bach und jüdische Musik zu hören, mein Vater hat selbst während des Autofahrens jüdische Lieder aus Russland gesungen. Meine Brüder waren im Kibbutz und brachten von dort israelische Musik mit. Das war allerdings alles kein Klezmer, der ja eigentlich eine rein instrumentale Musik ist, die in ihren Anfängen nur auf Hochzeiten gespielt wurde. Die Ursprünge des Klezmer liegen in Gebieten in Polen und Russland, wo man Jiddisch sprach. In finde in dieser Musik eine ähnliche Intensität und Energie wie bei Charlie Parker oder Coltrane. Diese Jazzer waren ja Revolutionäre und haben einen Aufbruch veranstaltet: Etwas von diesem Geist möchte ich vermitteln, mit «Krawätljazz» kann ich nichts anfangen.»

Beim Anhören der packenden und immer wieder überraschenden CD «No Way Out», die Schönhaus auf seinem eigene Label Jetfire herausgebracht hat, fällt auf, dass sich alle Musiker äusserst engagiert in den sehr offen gehaltenen Spielprozess einbringen. Schönhaus sieht sich denn auch

nicht als Dompteur, sondern als Katalysator kollektiver Prozesse: «Das Konzept der Band ist eigentlich sehr einfach: Ich setze die Eckpunkte und dann wagen wir uns gemeinsam auf die Äste hinaus. Ich bin sehr glücklich, mit Musikern zu spielen, die dieses Konzept hervorragend und mit Herzblut umzusetzen verstehen.»

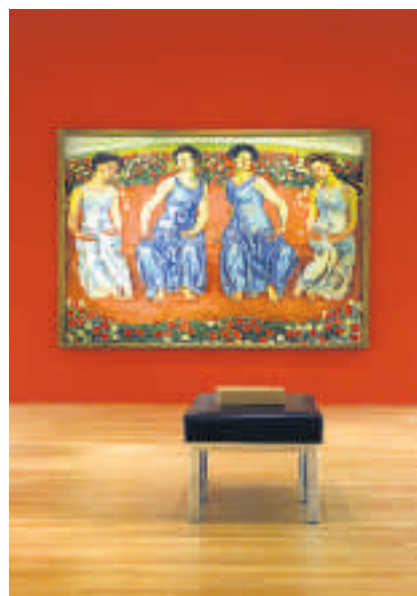
Im Zwiegespräch

Die Stücke von Schönhaus entstehen auf ganz unterschiedliche Art. «Goin' Home» ist ihm zum Beispiel auf einem Spaziergang mit seinem Hund eingefallen. Zum Teil werden auch historische Quellen verarbeitet, so ist Schönhaus bei «Ofek» von einem Fragment eines Hochzeitswalzers ausgegangen. Für «Zwiegespräch» hat sich Schönhaus von einem Gedicht von Jitzchak Katznelson, der im KZ umkam, inspirieren lassen: «Jemand hat seine Aufzeichnungen, denen er den Titel «Das Lied vom ausgerotteten jüdischen Volk» gab, vergraben und so für die Nachwelt gerettet. Der Onkel meiner Frau hat mich auf diese Gedichte aufmerksam gemacht. Mit Erstaunen habe ich festgestellt, dass sie vom besten Freund meines Vaters ins Deutsche übersetzt wurden.»

TOM GESTEIGER

Schönhaus-Express

Heute Donnerstag, 22.11., 20.30 Uhr, Esse-Musicbar, Rudolfstrasse 4, Winterthur



Ausklang: Abschied von Hodler. Bild: mad

Die «Heilige Stunde» geht

Nach den zehn Anker-Bildern, die diesen Monat die Ausstellung im Museum Oskar Reinhart zwecks Leihgabe nach Japan verlassen haben, folgt im Frühling ein weiterer Abschied. Das prominenteste Bild, nämlich Hodlers «Heilige Stunde», wird Winterthur ebenfalls verlassen für eine Ausstellung im Kunstmuseum Bern und später in Budapest, eine Abmachung, die bereits vor Ausstellungseröffnung getroffen worden sei. Einen würdigen Ersatz zu finden, sei schon wegen des grossen Formates der «Heiligen Stunde» nicht ganz einfach, sagt Bruno Stefanini. Aber noch sei Zeit, und es gebe bestimmt einen würdigen Ersatz in seinem Fundus – und denkt dabei an den Maler Niklaus Stöcklin. (ka)

Musikkollegium: Eine Kommission für die Geldsuche

Die Rechnung des Musikkollegiums weist wegen einer Umstellung des Rechnungsjahrs höhere Zahlen aus: Hoch ist auch das Defizit.

WINTERTHUR – Über 1.2 Millionen Franken musste das Musikkollegium ihren Fonds entnehmen, um die Einnahmen und Ausgaben ins Lot zu bringen. Dies zeigt der Jahresbericht für das überlange Rechnungsjahr vom 1. Januar 2006 bis 31. Juli 2007. Auf eine normale Periode umgeschlagen, reduziert sich das Einnahmedefizit zwar, aber es bleibt hoch. «Es war ein teures Jahr», bestätigt Thomas Pfiffner, der Direktor des Musikkollegiums. Allerdings gehören die jährlichen Fondsentnahmen zum Courrant normal, und normal sei auch, dass schwer kalkulierbare Faktoren mit im Spiel seien. Schwankungen gibt es beim Sponsoring, bei den Vermietungen (Opernhaus), aber auch bei den Subventionsbeiträgen.

Es habe in der jüngeren Vergangenheit «ähnlich teure Jahre» gegeben, erklärt Thomas Pfiffner, von einer Alarmstimmung ist man weit entfernt. Dennoch zeigt der Jahresbericht, dass die Erschliessung von Einnahmequellen ein wichtiges Thema ist: Eine «Mittelbeschaffungskommission» soll künftig Sponsoren- und Stiftungsgelder aktiver akquirieren. Firmenanlässe würden einen immer wichtigeren Bestandteil der Einnahmen bilden, und auch bei den Vermietungen des Orchesters wolle man neue Wege beschreiten, heisst es. Befürchtungen, dass diese «Kommerzialisierung» auf Kosten der künstlerischen Qualität gehe, verneint Pfiffner. Es würden nur bisher nicht genutzte Kapazitäten des Orchesters ausgeschöpft, dessen Gesamtarbeitszeit aber definiert sei. Abstriche bei der künstlerischen Arbeit im Rahmen des Musikkollegiums kommen für ihn nicht in Frage.

Eine Einladung

Mehr Geld verlangt man auch nicht von den Mitgliedern (zurzeit 851 ordentliche und 102 Jungmitglieder). Der Vorstand beantragt an der Generalversammlung, den Jahresbeitrag bei 250 respektive 35 Franken zu belassen. Traktandiert sind des Weiteren zwei Rücktritte aus dem Vorstand (Monika Beerli-Reinhart und Heinrich Angst) und eine Ersatzwahl (Corinne Fechtig Martin, Winterthur). Die GV beginnt heute Abend um 19 Uhr und ist selbstverständlich auch ein musikalischer Anlass. (hb)

Ein Fenster für die neue Kunst

VENEDIG – Ein Bürgerfest, dazu Gratis Eintritt am letzten Tag für Venezianer und ein Avantgarde-Konzert: Dieses Sonderprogramm bot Venedig am Mittwoch zum Abschluss der 52. Kunstbiennale in der Lagunenstadt. Etwa 300'000 Kunstinteressierte haben die seit dem 10. Juni geöffneten Ausstellungen in den riesigen Hallen des Arsenal und im Park der Giardini besucht. Die 52. Ausgabe dieser wichtigen Bilanz der internationalen zeitgenössischen Kunst stand unter dem Motto «Denk mit den Sinnen, fühle mit dem Geist». Insgesamt 76 Länder waren in Venedig vertreten.

Als bester Künstler der Biennale wurde im Oktober der Argentinier Léon Ferrari ausgezeichnet. Ungarn wurde für den gelungensten Länderpavillon geehrt. Ein internationales Kolloquium soll das Konzept der «Biennale di Venezia», zu der auch Bestandsaufnahmen der Architektur, des Films sowie in Tanz, Musik und Theater gehören, am 27. und 28. November überdenken. Geprüft werden soll, wie das Kultur-Forum Biennale in Venedig am besten für die Neuerungen in der Kunst offenbleibt. (sda)